

Bijouterie als Kleinod : ein schwieriger Ladenumbau in Winterthur

Autor(en): **Huber, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BILDER: MICHAEL RICHTER

Bijouterie als

In einer Bijouterie in Winterthur entstand ein eleganter Laden, sorgfältig geplant und gebaut für eine lange Dauer.

An die knifflige Aufgabe, die Bijouterie Mundwiler in Winterthur umzubauen, wollten sich verschie-

dene Ladenbauer nicht wagen: Ein kleines Ladenlokal von nur 36 m² Grundfläche mit dreieckigem Zuschnitt – an der schmalsten Stelle nur 1,30 m breit – war um ein Obergeschoss zu erweitern und neu zu gestalten. Beide Geschosse mussten innerhalb der gegebenen

Grundfläche mit einer Treppe verbunden werden. Das Architektenteam Trix und Robert Haussmann hat zusammen mit Tino Somm die Herausforderung angenommen. Es ist ihnen gelungen, die einschränkenden Rahmenbedingungen positiv zu nutzen, in-

dem sie bei ihrer Arbeit einige Punkte besonders beachteten.

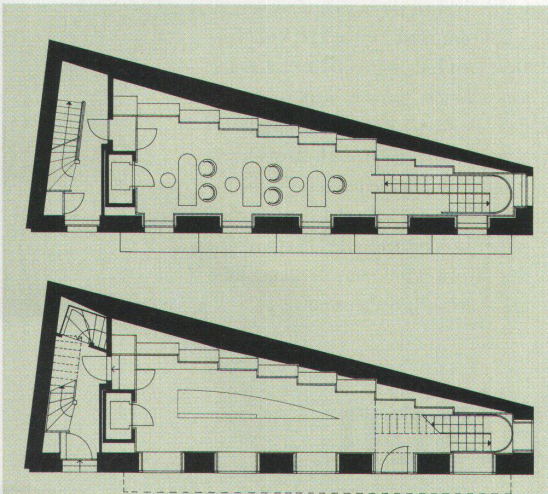
Sorgfältige Raumnutzung

Der aussergewöhnliche Grundriss und die knappen Raumverhältnisse zwangen das Architektenteam, den Raum sorgfältig zu nut-



Die Ausstellungsvitrinen: Schmuckkästchen für Schmuck

Die Treppe: überwindet nicht nur Höhe, sondern gestaltet gleichzeitig den Raum



Grundriss des Erdgeschosses (unten) und des Obergeschosses (oben)

Kleinod

zen. Die Treppe wurde im spitzen Winkel des Dreiecks errichtet: Der schmale Aufgang verleiht dem Raum einen privaten Charakter. Aus- und Einbauten nehmen die Dreiecks-Form des Grundrisses auf. So nehmen Freiräume und Raumkörper Gestalt an.

Wenig Gestaltungsmittel

Die Beschränkung auf wenige Gestaltungsmittel und Materialien entspricht der Ökonomie der Raumnutzung: schlichtes Birnbaumholz für Schrankwände und Möbel – Stein, Stahl und Stuck für die übrigen Teile. Raffiniert eingesetzte Spiegelflächen an Wänden und Einbauten lassen den Raum grösser erscheinen, als er in Wirklichkeit ist.

Durchdachte Details

Eine solche Aufgabe verträgt keine Lösungen von der Stange, sondern verlangt eine sorgfältige Gestaltung bis ins Detail. Die Schrankwände und Möbel überzeugen nicht nur mit ihrem äusseren Erscheinungsbild, sondern auch ihre Innenräume sind mit der gleichen Sorgfalt gestaltet. Was im Resultat als grosszügige Form erscheint, ist bis zum letzten Restraum sinnvoll genutzt und ausgebaut.

Zum Beispiel die Schaufenster: Nach aussen vermitteln sie im Einklang mit dem gläsernen Vordach eine kühle Eleganz. Eine Sicherheitsscheibe gegen das Ladeninnere wird mit einem Gegengewicht auf die Höhe des Zwischenbodens gebracht – das Resultat eines durchdachten Designs und präziser Schlosserarbeit.

Ein weiteres Beispiel für die sorgfältige Detailgestaltung sind die wie Schmuckkästchen wirkenden Vitrinen. Die quadratischen Schaukästen sind auf Augenhöhe einzeln oder als Viererblöcke bündig in die glatten Holzfronten eingelassen. Die Vitrinen führen den Besucher auf einen Ausstellungsrundgang vom Verkaufskorpus der Treppe entlang ins Obergeschoss. Was im Ergebnis so einfach aussieht, ist das Resultat raffinierter Detailarbeit.

Auch bei der Treppe erforderten die engen Raumverhältnisse eine Konstruktion nach Mass. Stufen-

verhältnis und -breite sind der Raumökonomie angepasst. Stufen und Geländer sind aus Stahlblech zu einer Raumskulptur zusammengeschweisst, von der sich der Holz-Handlauf und die Glasbrüstungen im Obergeschoss klar absetzen.

Alltagstauglichkeit

Auch für die alltäglichen Handgriffe wurden Lösungen gesucht: Die einzelnen Warenkorpusse können abends mühelos zum Lift werden. Und jeder Gebrauchsgegenstand, bis hin zum Verpackungsmaterial, hat seinen Platz und ist Bestandteil einer dem Raum entsprechenden Ordnung.

Zusammenarbeit aller Beteiligten

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen dieses Projektes war die gute Zusammenarbeit zwischen Architekten, Bauherrn und Handwerkern. Der Bauherr war bereit, sich auf das Experiment eines speziellen Konzeptes einzulassen und die erforderlichen Mittel für eine sorgfältige Ausführung zu Verfügung zu stellen. Es ist den Architekten gelungen, die Bedürfnisse und Wünsche des Bauherrn in einen auch gestalterisch überzeugenden Raum umzusetzen. Der bearbeitende Architekt Tino Somm hat sich auf das Abenteuer Innenarchitektur eingelassen und harte Knochenarbeit in der Planung und Bauleitung geleistet. Die Handwerker wurden aufgrund ihrer Qualifikation ausgewählt und waren an der Planung der einzelnen Details mitbeteiligt.

Der Laden in Winterthur ist ein Lehrstück guter Innenarchitektur - nicht nur als gestalterisches Leitbild, sondern auch als Prozess. Hier wurde, was selten ist in der Schweiz, in einen Ladenbau mit Blick auf Dauerhaftigkeit Geld und Arbeit investiert.

VERENA HUBER